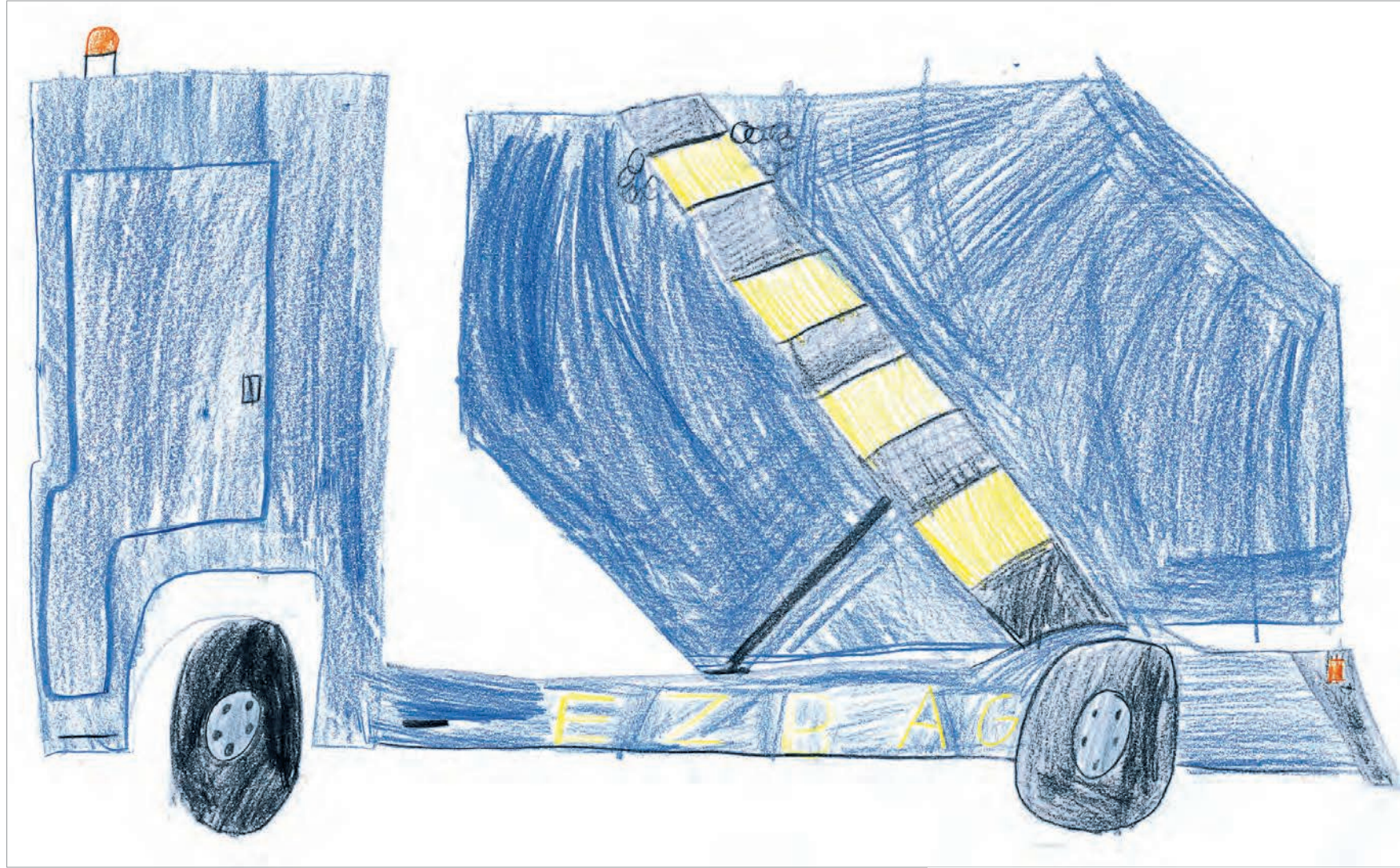


Kinder sehen die Welt



Entsorgen gehört zum Leben. Colin (10) ist fasziniert von grossen Fahrzeugen – besonders von den Transportern des Entsorgungszentrums Bubendorf, die mit Mulden herumfahren und Gartenabfall oder Zivilisationsmüll entsorgen. Manchmal darf er auch mitfahren – ein absolutes Highlight. tw

Wir freuen uns über Kinderzeichnungen. Man kann sie am Schalter abgeben oder einsenden an: Basler Zeitung, Redaktionssekretariat, Kinderzeichnung, Aeschenschplatz 7, 4002 Basel.

Kopf der Woche Johannes Matyassy Spitzen-Diplomatie

Von Michael Bahnerth

Der 11. Juni 2013 war ein Dienstag. Es war kein Tag, an dem Weltgeschichte geschrieben wurde, es gab nur ein wenig Wahnsinn hier und dort. Griechenland schaltete sein Staatsfernsehen aus, die BaZ titelte auf der Front: «Die Nordwestschweizer haben ein Speckproblem», die Duma verabschiedete ein Gesetz, das «Werbung für nicht traditionelle sexuelle Beziehungen» unter Strafe stellt, und bei Johannes Matyassy, dem 56-jährigen Schweizer Botschafter in Buenos Aires, klingelte morgens um halb acht das Telefon. Sein Ehemann war dran, der 28-jährige Brasilianer Otoniel Miranda De Alvarenga. Johannes nennt ihn Tony, Leserbriefschreiber in Buenos Aires nennen ihn «hijo de puta», Hurensohn.

Dieser Dienstag war kein guter Tag für das junge Glück. 2010 hatten die beiden Männer geheiratet, 2011 wurde Matyassy nach Buenos Aires entsandt und Tony zum Botschaftergatten. Man kann jetzt darüber spekulieren, ob das vom EDA strategisch sehr mutig oder sehr dumm war, im Land des Machismo einen Botschafter einzusetzen, der einen halb so alten und etwas tuntig daherkommenden Ehemann hat. Man stelle sich vor, Botschaftsempfang, volle Champagnergläser und dann «Stösschen, Stösschen aber jetzt.» Aber das ist eine andere Geschichte. Die Geschichte vom Schweizer Botschafter, der einen Mann geheiratet hat, wäre wohl nie die 11 900 Kilometer von Buenos Aires nach Bern gereist, wenn Tony nicht sturzbetrunken einen Zusammenstoss mit einem 14-Jährigen gehabt hätte. Auf einer Hauptstrasse in Buenos Aires. Mit dem Diplomatenwagen, einem weissen VW. Es gab seitens des Opfers Verletzungen an Brustkorb und Bein, von Tony wohl den Versuch der Fahrerflucht, der aber von einem Taxifahrer beendet und von seinem Mann so kommentiert wurde: «Tony wollte nur den Wagen parken, damit der Verkehr weiter fliessen konnte.» Matyassy machte dann alles richtig, erkundigte sich bei der Mutter des

Briefe

Würdige Erinnerung an die Märchen

Viel Versatzstücke, wenig Magie/ Die Ausstellung «Märchen, Magie und Trudi Gerster» im Zürcher Landesmuseum; BaZ 17. 1. 14

Ich bin sehr erstaunt über Peter Burris Kritik. Offenbar hat er sich nicht auf die Erlebnisräume eingelassen, sonst hätte er gemerkt, dass die fliegenden Teppiche nicht «faul herumliegen», sondern dass man sich mit Märchenbüchern, die in Körben bereitstehen, draufsetzen, lesen oder sich darunterlegen und Märchenfilme anschauen kann. Die wunderschönen, altherwürdigen Räume eignen sich sehr gut für das Thema.

Das Thema Märchen ist ein so umfassendes Thema, dass sich die Kuratoren Pascale Meyer und Walter Keller auf einige Aspekte beschränken mussten. Es ist doch toll, dass in der heutigen Zeit, wo das Visuelle so grosse Übermacht hat, die Menschen an Märchen und an die Magie der Märchen erinnert werden. Für mich als Tochter von Trudi Gerster war es nicht einfach, in der Trauerzeit Interessantes aus dem Nachlass für die Ausstellung zusammenzustellen. Ich freue mich darüber, dass die Ausstellung sehr gut besucht ist und das Märchen vielleicht eine Renaissance erlebt. Meine Mutter würde sagen: «Und d Chinder s Zuelose nöd verlernd.»

Esther Jenny Keshava, Basel

Das grüne Regime von Basel-Stadt

Autoverkehr in Basel; BaZ diverse

Wir Autofahrer werden leider immer mehr aus dem allgemeinen Verkehr verdrängt, zumindest scheint dies der Plan unseres grünen Regimes zu sein. Es vergeht kein Tag, an dem man sich nicht über schikanöse, mitunter auch den gefährlichen Feinstaub produzierende Baustellen in dieser Stadt ärgert. Ganze Wohnzonen müssen grossräumig umfahren werden, wenn man ans Ziel gelangen will. Dafür wurden zynischerweise vom Grossen Rat neu Ökosteuern verabschiedet. So viel zur Verkehrsberuhigung und zum damit verbundenen Umweltschutz!

Natürlich verstehen wir die Botschaft, dass zu viele Autos unterwegs sind und dass gegen diese Misere etwas unternommen werden muss. Jährlich 80 000 Neuzuwanderungen generieren ein anspruchsvolles Problem, verlangen aber nach kompetenter Handhabung

und Lösung! Ab diesem Jahr dürfen wir in Basel-Stadt auch nirgends mehr hinfahren, da es unser grünes Regime geschafft hat, diesen weltfremden Gedanken in die Tat umzusetzen.

Nun stellt sich aber bei all diesen Ärgernissen die Frage einer Fahrzeugsteuer-Reduktion, denn nirgends kann man das Fünferli und das Weggli haben. Das gilt auch für den Staat, denn Gesetzgebung wurde erfunden, um Recht und Ordnung zu schaffen. Wo also bleibt die Gegenleistung für die von uns Autofahrern zu entrichtenden Steuern? Könnte sich der Staat es leisten, ohne Motorfahrzeug- und Ökosteuern, unser basel-städtisches Verkehrschaos weiterhin voranzutreiben?

Der evidente Autohass unseres grünen Regimes hat dessen Rechtsauffassung offensichtlich geschädigt. Denn es scheint auch die Regel vergessen zu haben, dass man die Hand, die einen füttert, nicht beißen soll.

Thomas Moeckel, Basel

Wiedervereinigung unbedingt prüfen

Kantonsfusion: Basel sagt Ja, Liestal sagt Nein; BaZ 22. 1. 14

Schwache Regierungen haben selten den Mut zu Veränderungen. Vor allem ist fatal, dass eine Mehrheit der Baseliener Regierung gar nicht wissen will, was ein demokratisch gewählter Verfassungsrat vorschlägt. Man fürchtet, es könnte ja etwas Positives sein!

Hoffentlich korrigiert der Landrat den Entscheid und gibt der jungen Generation eine Chance, nach bald 50 Jahren eine Wiedervereinigung zu prüfen. Im Herbst kann das Volk den richtigen Schritt tun und mit dem Ja zur Wahl eines Verfassungsrates die Voraussetzung dafür schaffen, dass die ganze Region vorangebracht werden kann.

Peter P. Bauer, Basel

Gratulation für einen sehenswerten Film

Die wunderbare Welt des Waldes/ «Il était une forêt»; BaZ 7. 1. 14

Als ehemaliger Leiter der botanischen Sammlungen im Herbarium der Uni Basel mit langjährigen Erfahrungen im tropischen Regenwald Afrikas kann ich nur gratulieren zum Film von Francis Hallé und Luc Jaquet («Das Geheimnis des Waldes») und zum Besuch in Basel, Liestal oder Gelterkinden ermuntern.

Claude Farron, Basel

Affront gegenüber der Grenzregion

Masseneinwanderungs-Initiative (Abstimmung 9. 2. 2014); BaZ diverse

Einige Aspekte der SVP-Abschottungsinitiative legen das wichtige Nein nahe. Wir greifen einen heraus, den ausdrücklichen Einbezug der Grenzgängerinnen und Grenzgänger in die von den Initianten geforderte monströse Bürokratie mit Höchstzahlen und Kontingenten.

Unsere Wirtschaft ist darauf angewiesen, Arbeitskräfte vorab im näheren Umland zu rekrutieren. Angesichts der exponierten Lage der Nordwestschweiz und der Stadt Basel gehört dazu die badische und elsässische Nachbarschaft – seit vielen Jahrzehnten gelebte Realität. Es wäre unverantwortlich, das funktionierende System aufs Spiel zu setzen. Überdies: Die gegen 70 000 Mitarbeitenden aus grenznahen Regionen der Nachbarländer, die täglich hierher zur Arbeit kommen, belasten unsere Infrastruktur nur wenig, zahlen aber hier dank Abkommen mit ihren Staaten Steuern. Das «Konzept» der Initianten stellt daher einen beispiellosen Affront gegenüber unserer Grenzregion dar.

Helen Schai, Basel, Grossrätin, CVP, Peter Schai, Basel, alt Präsident des Grossen Rates, CVP, und des Oberrheinrates

Die Schweiz ist nicht verhandelbar

Die Bilateralen seien bedroht, tönt es zurzeit landauf, landab, und damit wird vom eigentlichen Problem abgelenkt. Nicht die bilateralen Verträge sind bedroht, sondern die Schweiz. Verträge lassen sich verhandeln, denen liegen Interessen zugrunde, sie beinhalten ein Geben und Nehmen. Die Schweiz aber ist nicht verhandelbar. Ob die Masseneinwanderungs-Initiative das Problem löst, mag offen bleiben. Ein Nein löst es ganz sicher nicht. Denn bei einem Nein könnten die Gegner ableiten, dass das Volk die Bedrohung der Bilateralen höher gewichtet als die Bedrohung der Schweiz. Das wäre fatal. Deshalb Ja.

Hanspeter Weibel, Bottmingen, Landrat, SVP

Man könnte etwas bescheidener leben

Wirtschaftsverbände und Grossunternehmer sehen nur bis zur Nasenspitze. Mit egoistischer Gewinnsucht kaufen sie die Bundesräte und viele Parlamen-

tarier für ihre Interessen, zuungunsten des Landes. Mit Wachstumspredigten und Wohlstandsversprechen wird versucht, Stimmberechtigten die Augen zu verschliessen. Ist das Wohlstand, wenn wir uns in der eigenen Heimat nur noch im Internet bewegen können, alles verstopft und zubetoniert wird? Im Klartext: Für die Grossen Geld im Überfluss, und schliesslich ist für alle die Lebensqualität langfristig im Eimer. Etwas bescheidener leben würde zu mehr Wohlstand und Zufriedenheit in Familien führen. Wer die Schweiz als Heimatland liebt, legt ein Ja gegen die ungebremste Masseneinwanderung in die Urne.

Gerhard Schreiber, Wegenstetten

Keine Mobilisierung von Fremdenangst

Glaubt nach fremdenfeindlichen Vorstössen der letzten Jahre die Masse der Stimmberechtigten noch immer, dass sie an der Urne etwas ändern können an der Tatsache, dass Menschen auf der Suche nach Lebenschancen dorthin gehen, wo sie Chancen sehen? Steuern kann die Schweizer Politik das kaum!

Die Vorstösse suggerieren, dass da ein grosses und lösbares Problem sei, und sie spielen gezielt mit vorhandenen Ängsten. Es ergeben sich aus der Zuwanderung durchaus Herausforderungen. Diese lassen sich aber – wie die Erfahrung zeigt – mit Lösungsvorschlägen bisherigen Zuschnitts nicht angehen.

Wenn ich diese SVP-Initiative ablehne, dann nicht im Interesse des schweizerischen Wohlstands, sondern mit dem Blick auf die ungleiche Verteilung von Reichtum und Lebensperspektiven in Europa. Sie ist die Ursache von Migration; solange das Wohlstandsgefälle besteht, ist es illusorisch zu glauben, wir könnten unser Schiffelein steuern.

Barbara Scheibler, Sissach, Mitglied der Arbeitsgruppe «Asyl und Menschenrechte» der Pastoralenkonferenz Baselland

An unsere Leserinnen und Leser

Über nicht veröffentlichte Briefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Bitte senden Sie die Briefe mit vollständigen Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen). Vielen Dank. <http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch BaZ, Leserbriefe, 4010 Basel



Botschafter und Gatte. Johannes Matyassy (56) und Otoniel «Tony» Miranda (28).

Opfers nach dem Gesundheitsstand, fragte, ob er helfen könne, machte Meldung in Bern. Alles schien schon wieder rosarot, aber dann kam die Opfermutter und forderte umgerechnet 67 000 Franken Schadensersatz für die kaum mittelschweren Blessuren ihres Sohnes. Die Versicherung der Matyassys bot 1300 Franken, die Opfermutter wiederum bot die Geschichte einer Zeitung an, und hier sind wir jetzt: Tony soll viel weinen, Matyassy viel trösten und das EDA sagt, es sei alles korrekt gelaufen.

Matyassy war, bevor er sich in Tony verliebte, ein Mann, der eine glänzende Karriere im zweiten Glied hinlegte. FDP-Generalsekretär, persönlicher Mitarbeiter von Bundesrat Delamuraz, Chef von Präsenz Schweiz. Verheiratet war er auch, mit Doris, mit der er vor gut 25 Jahren drei Jahre in Buenos Aires lebte. Über «Ladyboys» soll er dann seine Homosexualität entdeckt haben. Und Tony gefunden.